

Bezugsgebilhr:

Wiederholt die Druckerei bei jeder neuen Ausgabe...

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Lobeck & Co. Milch-Chocolade No. 600. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Anzeigen-Carif.

Wiederholung von Anzeigen...

Glaswaren. Jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes...

Zacherlin. Das Reich der Insekten! Kaufe aber nur in Flaschen, wo Plakate ausliegen.

Schloss-Strasse 6 Optiker Pestel Haupt-Strasse 1. Fachgemesse Ledienung. Sorgfältig zentrierte und passende Augengläser jeder Schleiart.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch apter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.

Nr. 90. Spiegel. Ostern. Hofnachrichten, Schiffahrtsnachrichten, Dresden'sche Handelsbörsen, Gewerbeschule, Koninkchen-Veranstaltung, Lohnbewegungen, Harroffo, Karfreitagstouren, Vorlesungsberichte. Montag, 31. März 1907.

Heute, am ersten Osterfeiertage, sind sämtliche Geschäftsräume geschlossen. Am zweiten Feiertage ist unsere Haupt-Geschäftsstelle, Marienstraße 38, von vormittags 11 bis 1/2 Uhr geöffnet.

Ostern.

Karfreitag ist vorüber; er hat zu unserem innersten Menschen von den allbewingenden Schrecken, aber auch von der Erlebenskraft des Todes eindringlich gesprochen. Ernste Gedanken waren es, die trotz des herrlichen Karfreitagshaubers in der neuwachsenden Natur jedes Gemüt bewegten. Das vergangene Jahr hat wie selten ein so bestürztes Welt den Tod als König der Schrecken gedreht: eine unheimliche Kette schwerer Unfälle zu Wasser und zu Lande hat Tausende von Opfern verlangt. Nun ruhen sie im weissenrauschten Meeresgrabe oder unter der Erde in Bergwerken verschüttet oder von glühender Lava bedeckt. Ihnen reißen sich die ungeschälten Scharen derer an, die der Allbester Tod tagtäglich ohne viel Aufhebens als seine rechtmäßige Beute im Werden und Vergehen des Lebens forderet. So viel auch des Ungewissen uns umgibt, eins wissen wir sicher, das wir einmal sterben müssen. Und doch — es hilft kein Vergessen: alles in uns sträubt sich bei dem Gedanken an den unerbittlichen Tod, und das Grauen vor dem Ende ist über alles ausgebreitet, was Mensch heisst, denn die Welt ist zum Leben geschaffen und die ganze Menschheit sehnt sich und freut sich des goldenen Lichts. Wie in den Falden des schneeligen, winterlichen Wadtruhes der Natur die Hoffnung auf Auferstehung im Frühling schlummert, so ruht auch im tiefsten Wesen des Menschen dieselbe Hoffnung. Während aber für die Natur jeder Frühling die Befähigung dieser Hoffnung bringt, sind wir Menschen schlimmer dran, denn noch hat kein Toter aus dem dunklen Lande Kunde darüber gebracht, ob unsere Persönlichkeit nach dem Verfall des Leibes fortlebt oder nicht. Man kann nur glauben, das das, was so unverwundlich zum Wesen des Menschen gehört, womit sein ganzes Bewusstsein untrennbar verflochten ist, ihn nicht tragen kann, sondern Wahrheit ist. Man wird es deshalb verstehen, wenn die grössten Geister aller Zeiten und Sagen sich mit dem Unsterblichkeitsproblem eingehend beschäftigt haben, obwohl seine Unlösbarkeit auf der Hand liegt. Dängt doch die Lebensgestaltung mehr, als mancher denken mag, mit dem Ewigkeitsglauben zusammen: wir mühten aufstehen nach dem Tode glauben; wir sinken auf die Stufe des Tieres hinab, alle Sittlichkeit, alle Bildung, alle Erziehung, alle Veredlung der Persönlichkeit verschlehen ihr letztes Ziel, wenn der Unsterblichkeitsgedanke trägt. Ohne das Fortleben nach dem Tode mühte man einfaeh verzuweifeln, denn das irdische Leben mit seinen unaähligen Gärten, Ungerechtigkeiten, Unbegreiflichkeiten kann doch nur Lebensstümpfe befriedigen, die sich eben stumpf und dumpf mit allem abfinden, was die gemeine Tretnähle des Daseins mit sich bringt, ohne zu denken — ohne zu fühlen — ohne sich zu empören. ... Aber selbst diese geistig vegetierenden Existenzen auden zusammen, wenn man sie daran erinnert, das es ohne Unsterblichkeits-hoffnung auch kein Wiedersehen gibt mit den Lieben, die man vorzeitig verloren hat. Endlich ist es auch eine stitliche Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, das wir nach dem Tode fortleben müssen, damit — was wir auf Erden leider nicht allzuoft geschieht — jedermann nach seiner wirklichen moralischen Qualität und Leistung, nicht nach Zufälligkeiten und dem Schein gewertet und — gerichtet wird. Alle Zweifel sind für den beseitigt, der an die Osterhoffnung von der Auferstehung Jesu Christi glaubt. Er hat seinen Jüngern ausgerufen: Ich lebe und ihr sollt auch leben! Diese Worte erhalten ihre grandiose, weltumspannende Bedeutung erst durch die Tatsache der Auferstehung aus Grab und Tod. Es ist bekannt, wie gerade in unserer wunderbaren Zeit hiergegen Sturm gelaufen wird, um mit allen Mitteln der Kritik die grösste und von allen am besten begangene historische Tatsache der Auferstehung Christi in allerlei Phantastenebel zerflattern zu lassen. Ebenso begreiflich ist es aber, das alle wirklichen Christen dieses Fundament ihres Glaubens bis zum äussersten verteidigen. Schon der Apostel Paulus sagt sehr

richtig: In Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel! Die moderne philosophierende Theologie verfallt in den alten Fehler, die letzten Fragen der Seele und des Gewissens in ephemerer Weise beantwortet zu wollen, während doch alle die Menschen, denen es wahrhaft ernst ist mit jenen tiefsten Problemen des Daseins, nicht Genüge finden können an den vielen, sich so oft widersprechenden Theorien und Deklamationen, sondern die eine, die göttliche Gewissheit haben wollen. Und diese verschafft, wie die Erfahrung der einzelnen und der Völker lehrt, nur der gekrenzigte und auferstandene Christus. Das ist nun freilich eine wunderbar-geheimnisvolle Tatsache, die sich aber ausgewirkt hat in der Ausbreitung und in dem Heil, das das Christentum der Welt gebracht hat. Ohne die göttlichen Tatsachen gibt es kein Christentum, ihr Inhalt und ihre Bedeutung machen geradezu das Wesen des Christentums aus, das seine Stärke im Gegensatz zu anderen Religionen nicht in der Lehre sieht: mit dem Kreuzestod ohne Auferstehung wäre es mit Christus zu Ende gewesen, und zwar noch mehr wie mit vielen anderen Großen des Altertums, da er nicht einmal etwas Schriftliches wie sie hinterlassen hat, sondern alles dem Zeugnis und der Propaganda seiner Jünger, der wenigen angelehrten Fischer und Landleute, überlassen und jede Anwendung von Gewalt und äußerer Macht zur Ausbreitung des Evangeliums verboten hatte. Alles hat Christus auf die Wirkung seiner Person und seines Wertes gestellt; wer davon etwas abstricht und daran rüttelt, möge es tun, denn jeder mag nach seiner Fassung selig werden, aber darüber soll man sich, wenn man die christlichen Heilstatfassen ihres wunderbaren Charakters wegen leugnet, wenigstens klar sein, dann vor dem grössten Rädel der Weltgeschichte zu stehen. Ein großer Teil der Schuld an der Entfremdung weiter Volksschichten vom Christentum liegt an denen, die ein verwässertes Christentum predigen. Die offenen Feinde richten weniger Schaden an, als die, welche aus der christlichen Religion — dem rationalisierenden Zeitgeschmack zuliebe — die göttlichen Tatsachen, das Wunder und die Offenbarung beseitigen möchten. Eine Religion, die sich nur in subjektiven Gefühlen bewegt, ohne eine objektive, reale, göttliche Basis zu haben, kann auf die Dauer nicht befriedigen, so sehr man ihr Manco auch mit idealisierenden Floskeln zu verhängen versucht. ...

Doch kehren wir lieber zurück zum Glanz des Osterfestes! Ist es doch auch ein Naturfest, das schon unsere Ahnvordern mit frohem Jubel gefeiert haben, wenn die huldreiche Göttin Osiris segnend durch Feld und Wald schritt. Wer wollte sich auch nicht freuen in der engen, staubigen Großstadt, wenn nach rauhem Winter der junge Frühling mit allen lieben Sonnenkindern, den bunten Blumen und den singenden Vögeln, seinen Einzug ins Land hält. Die auenauflernde Mutter Erde wird so ein Sinnbild der Erneuerung und Verjüngung, ein Symbol der christlichen Osterfreude mit ihrer stetigsten Lebenshoffnung trotz Grab und Tod. Unwillkürlich wünschen sich ideal gerichtete Menschen einen neuen Aufschwung ihrer selbst an Leib und Seele und darüber hinaus ein Wiederaufleben rofferchter, nationaler Kraft und Begegnung: einen Völkerfrühling. Das es eine Genesung kranker Menschenherzen gibt, wird wohl schon jeder an sich selbst erfahren haben, und das auch ein ganzes Volk einen neuen Aufschwung erleben kann, hat die deutsche Geschichte mehr als einmal bewiesen. Auch die letzten Reichstagswahlen sind ein Beweis dafür, das in unserem Volke noch der alte deutsche Geist lebt, der — einmal wachgerüttelt — seine Art und sein Recht nicht mit Fäden treien lässt, sondern sich zum Kreuzzug gegen schwarze und rote Zwingerherrschaft aufrafft. Ist der Erfolg auch noch kein voller gewesen und steht die trostige Zentrumsburg auch immer noch fest und drohend da, so ist doch der Anfang gemacht und die Hoffnung auf einen neuen Frühling nationalen Geistes und patriotischer Eintracht wieder frisch belebt. Das ist um so freudiger zu begrüßen, als die Zeichen am internationalen Firmament für Deutschland nicht gerade äunlich stehen: fast gar keine Freunde und überall Reider und Widerhaken unter der Regide des geschäftigen Albions. Mehr wie je gilt uns die Mahnung: Seid einzig, einzig, einzig! Nur feste Geschlossenheit im Innern kann die brandenden Wellen brechen, die das junge Deutsche Reich von außen bedrohen. Aber diese Ostern können wir auch in nationaler Sinnlich freudig begehen, denn im neuen Reichstag ist für eine gesunde innere und äussere Politik, für die Forderungen zur Verstärkung unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande eine genügende sichere Wehrheit vorhanden. Wenn die sittlichen Kräfte unseres Volkes mit seiner rapiden äusseren Machtentwicklung und seinem steigenden Wohl-

stande gleichen Schritt halten, so hat's keine Not, und unsere Gegner werden, falls es sie einmal gegen uns geföhnt sollte, auf Granit stehen. Aber daran müssen wir festhalten, das die alte, ione, deutsche Art nicht verloren gehen darf, denn sie hat uns groß gemacht. Nie und nimmer darf die Gewissenkraft des deutschen Volkes, die uns bisher in der Weidichte schon so oft per aspera ad astra geführt hat, abgeschwächt werden. Gerade das Osterfest mahnt, die Regenerationsmöglichkeiten zu hüten und zu pflegen, die dem einzelnen wie den Völkern gegeben sind.

Neueste Drahtmeldungen vom 30. März.

Hahnbewegungen. Hamburg. Gegenüber der am vorigen Donnerstag geföhnten Revolution der Schauerleute teilt heute der Hahnbetriebs-Verein mit, das dadurch der Grund des Konflikts keineswegs beseitigt ist. Die höheren Lohnsätze gelten nur für die Arbeiter, die sich bereit erklären, ein Kontraktverhältnis einzugehen, wovon der Würt zur Spar- und Unterstützungskasse des Hahnbetriebs-Vereins ungetrennt ist. Die Arbeiter, die sich hierzu nicht entschliessen, könnten nur zu den Taten des bisherigen Tarifs unter der bedingungslosen Annerkennung der Verpflichtung zur Nacharbeit eingestuft werden, soweit die Verhältnisse es schatteten und infolge der erfolgten Arbeiter-Einstellungen noch ein Bedürfnis vorhanden ist. ...

festig ist der Staat von Friedrich J. Gloschner